



Eine gruselige Geschichte von Jos. Michnewitsch

An einem grauen Herbsttag, mittags, Schlag 12 Uhr, verließ der Schauspieler Pierre Perrine das Mietshaus des Berliner Westens, in dem er wohnte, und überquerte mit schwankenden Schritten wie ein Schlafwandler den Fahrdamm. Auf der gegenüberliegenden Seite der Straße blieb er einen Augenblick stehen und blickte nach den Fenstern seiner Wohnung hinauf, mit jenem merkwürdigen Gefühl des leisen Grauens, das wir stets empfinden, wenn wir von der Straße aus zu unserer eben verlassenen Wohnung aufsehen.

„Es war wie lautloses Flügelschlagen — Flügelschlagen von schwarzen Fledermäusen, die mich zudeckten und erstickten,“ flüsterte der junge Schauspieler, an den quälenden Traum eines bleischweren Nachtschlafes denkend, dessen Einzelheiten er seit dem Erwachen im vergeblichen, beinah' körperlich schmerzenden Denken nachsann.

Der Traum war eine lauende Gefahr — das fühlte er. Er kauerte jetzt irgendwo im Dunkel wie ein tückisches Raubtier und würde ihn in einem schwachen Augenblick überfallen, aus dem Dunkel heraus plötzlich anspringen und zerfleischen, wenn er nachgab.

„... eine graue Straße, und am Ende war ein Schrei und Blut...“, flüsterte er tonlos und stemmte sich gegen das seltsame, unaufhaltsame Hinübergleiten in ein wogendes graues Etwas, das er nicht ins wache Bewußtsein zu zwingen vermochte, weil es sich nicht formen ließ.

Es wird mich erwürgen, dachte er hilflos, wenn ich mich nicht wehre. Sich gewaltsam zum Wachsein zwingend, straffte er mit herrischer Bewegung seine überschlanke Gestalt, um den quälenden Albdruk des Traumes abzuschütteln, mechanisch und automatenhaft vor sich hinflüsternd: „... Myriam... Blumen...“, daß Vorübergehende ihn erstaunt ansahen.

Damit öffnete er die Tür zu dem Blumenladen, vor dem er stand. Mit leicht verzerrten Zügen, so, als wenn ihm das Sprechen Schmerz bereite, verlangte er Blumen, die Frage der Verkäuferin mit einem automatenhaften „... ja, Orchideen...“ beantwortend, zahlte und stand wieder draußen, die Blumen wie etwas Fremdes in der Hand...

„Ich schenke Myriam Orchideen — ich schenke ihr Orchideen, die sie nicht mag,“ flüsterte er mit einem marionettenhaften Wiegen des Kopfes — und sprang, auf einmal seltsam wach, auf das Trittbrett eines vorbeidonnernden Autobusses.

*

„Können Sie denn nicht achtgeben!“ — Eine grobe Stimme schrie es, ein Motor brüllte in schreckhafter Nähe — ein paar Hilfsbereite sprangen hinzu und hoben ihn auf. Ein junges Mädchen reichte ihm seinen heruntergefallenen Hut und fragte mitleidig: „Sind Sie verletzt?“ Und als sie seinen suchenden Blick bemerkte: „Haben Sie etwas verloren?“